

Back to the roots

Verehrte Leserinnen und Leser,

natürlich kommen Sie (und ich) auch an dieser Stelle nicht um das dominierende Thema herum. Wie denn auch? Das Virus hat unsere Gesellschaft und jeden Einzelnen fest im Griff (falls die Metapher bei einem fast abiotischen System gestattet ist). Und als Verdauungsapparat der Gesellschaft ist auch die Abfallwirtschaft vielfältig von der Krise betroffen.

Wie sind aktuell die Auswirkungen? Offensichtlich regional sehr unterschiedlich. Allgemeine Trends sind sinkende Mengen an Industrie- und Gewerbeabfällen und der drastische Rückgang der Geschäftsmüllmengen. Ebenso erwartbar waren die Zunahmen beim Haushaltsabfall und vor allem beim Sperrmüll. Auch die Abfallschlüsselnummer 18 01 04, „Abfälle aus der humanmedizinischen [...] Versorgung [...] an deren Sammlung und Entsorgung aus infektionspräventiver Sicht keine besonderen Anforderungen gestellt werden“ wird vermehrt angeliefert. Eine Überlastung des Systems ist aber nicht absehbar. Die Entsorgung ist gesichert.

Die Systemrelevanz (vermutlich erster Anwärter auf das Wort des Jahres) der Abfallwirtschaft (für die MVA vom Innenministerium sogar schriftlich bestätigt!) bedingt, dass die Müllabfuhr und was hinten dran hängt stets funktionieren müssen. Die hehrsten Ziele der Abfallbewirtschaftung – Hygiene und Umweltschutz – müssen dabei im Mittelpunkt stehen. Eigentlich selbstverständlich, wird dies häufig vergessen, auf den in sich unendlich zirkulär verschlungenen Pfaden, die heute unter lustigen (Cradle to Cradle) oder absurden (Zero Waste) Bezeichnungen als Jakobswege der Circular Economy von intrinsisch vibrierenden Gutmenschen (oder professionellen Darstellern solcher) bewandert werden. Leider hat die Umsetzung manch „moderner“, „alternativer“ und „innovativer“ Verfahrensansätze, die den genannten nah-utopischen Prinzipien angeblich genügen sollen, häufig nur die Länge und vielleicht die Kosten mit der Reise auf dem schönen Weg nach Spanien gemein. Auf die finale Segnung warten geneigte Beteiligte an solchen Konzepten eher vergebens. Umso wichtiger ist es – das sei nochmals betont und dazu bietet die Krise die Gelegenheit – sich auf den ursprünglichen Zweck der Abfallwirtschaft zu besinnen. Back to the roots. Ein Grund für den Bau der ersten deutschen MVA war übrigens eine Cholera-Epidemie, die auf die landwirtschaftliche „Verwertung“ von Hamburger Abfällen zurückgeführt wurde.

Ähnliches scheint das Umweltministerium auch aktuell zu befürchten. Nur so ist die leicht panisch anmutende Empfehlung zu interpretieren, die Mülltrennung in Haushalten mit infizierten Personen auszusetzen. Wird Covid-19 festgestellt, soll Alles wieder in eine (graue) Tonne und (hoffentlich) in den Ofen (und

nicht die Sortierung) verfrachtet werden. Darauf hat sich der Bund in einer Telefonkonferenz mit den Ländern geeinigt. Back to the roots. Nur gut, dass wir ausreichende Behandlungskapazitäten haben.

Aber nicht nur die Abfallwirtschaft, auch die Gesellschaft als Ganzes besinnt sich gerade auf traditionelle Werte. Man bleibt (zwangsläufig) daheim, gräbt sich und allerlei Grünzeug im heimischen Garten und auf Balkonien ein oder den Sperrmüll im Keller aus, sehnt sich wieder nach starken Männern (wie die plötzliche und nie zuvor erwartete bundesweite Sympathie für den bayrischen Landesvater zeigt) und hat auch schon den Block zur Hand, um als geistiger Wart derselben die Abstände zu notieren, die der Nachbar im Park oder an der Kasse nicht einhält. Kurzum, kaum ist das zarte Häutchen der Zivilisation marginal perforiert, sind gewisse alte Tugenden wieder akzeptiert und werden praktiziert. Auch hier, back to the roots. Aber glücklicherweise gibt es noch älter verwurzelte Tugenden, wie Gemeinschaftssinn und Hilfsbereitschaft, die aktuell ebenfalls wiederentdeckt werden. Erfreulich.

Für unsere Branche ist zu hoffen, dass die Erkenntnis über die Bedeutung der Abfallwirtschaft als wichtige Daseinsvor- bzw. -nachsorge Verbreitung findet (insbesondere bei den Parteien, die z. B. zu Corona-Zeiten kleine Anfragen mit 34 Punkten zum Sinn der Müllverbrennung im Bundestag stellen). Auch wenn wir natürlich so ressourceneffizient wie möglich arbeiten, können wir allein die Versäumnisse des produzierenden Gewerbes und den Lifestyle der Gesellschaft nicht kompensieren und etwa Kraftwerke oder Fabriken ersetzen. Aber den Dreck weg machen, das klappt. Sicher.

Erzählen Sie das!

Und ansonsten bleiben Sie wacker, legen Sie den Block weg und besinnen Sie sich auf das Wesentliche!

Peter Quicker



Prof. Dr.-Ing.
Peter Quicker
LuF Technologie der
Energierohstoffe der
RWTH Aachen